



der anschlag

Sozialrevolutionäres Zeitungsprojekt | Nr.2 / Juni 2009 | www.lsg-lsj.tk

Der Anschlag ist ein Zeitungsprojekt, dass von der libertär-sozialistischen Gruppe Bensheim koordiniert wird. In den nachfolgenden Seiten findet ihr Texte von Einzelpersonen und Gruppen, die sich mit dem Thema "emanzipatorische Bildung" beschäftigen. Also eine Bildung, bei der die Lernenden ihre eigenen Interessen direkt vertreten und mitbestimmen, wie Schule und Uni aussieht. Für mehr Infos über den Anschlag: www.lsg-lsj.tk

Stress in der Schule oder auf der Arbeit?
Then it's time to organise!

Basisdemokratische Schulen in Israel

Von der Graswurzelrevolution / Ausgabe Nr. 338

Am 30. Januar flogen Denise und Sonja Kästner als Teil einer Gruppe von Studierenden aus Halle und Münster nach Tel Aviv. Auf ihrer 14-tägigen Exkursion hatten sie Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen. Ihr Bericht beschäftigt sich mit dem Schwerpunkt ihrer Reise: „Inklusive und demokratische Bildung“. (Graswurzelrevolution-Redaktion)

Geplant haben wir zum einen, 'Democratic Education' in der Praxis zu erfahren und uns auf diesem Gebiet verstärkt zu vernetzen. Zum anderen ist es ein Anliegen, eine Verknüpfung zwischen demokratischer Bildung und inklusiver Pädagogik (1) zu schaffen. Zwei Ansätze, die sich überschneiden und zu ergänzen scheinen. Vereint werden sie u.a. durch ihre subjektorientierte Ausrichtung. Auf dem Gebiet der 'Democratic Education' nimmt Israel eine Vorreiterrolle ein. Nahezu 30 Demokratische Schulen und das Institut für Demokratische Bildung (IDE) (2) sprechen für sich.

Demokratische Bildung

Neben Veranstaltungen mit Eyal Ram, Gilad Babchuk und Yaacov Hecht vom IDE beinhaltet unser Programm viele Besuche Demokratischer Schulen. Das Besondere an die-

sen Schulen ist, dass der Anspruch verfolgt wird, Kinder nicht über Demokratie zu belehren, sondern ihnen die Möglichkeit zu geben, diese in ihrem Zusammenleben in der Schule direkt zu erfahren und zu praktizieren. Über schulische Belange entscheiden möglichst alle Beteiligten unabhängig von Alter, Status, Herkunft und Geschlecht gleichberechtigt nach dem Prinzip ein Mensch = eine Stimme. Dies geschieht auf den regelmäßig stattfindenden Schulversammlungen.

Gelebte Basisdemokratie

Auf der Schulversammlung werden alle schulrelevanten Regeln verabschiedet. Sie können jederzeit diskutiert und in den meisten Fällen mit einer einfachen Mehrheit geändert werden. So bleibt die Schule flexibel. Vor diesem Hintergrund erklärt sich von selbst, dass keine Demokratische Schule wie die andere ist. Sie unterscheiden sich in ihren Richtlinien, weil diese den Bedürfnissen und Werten ihrer NutzerInnen entsprechen. "It cannot be that Hadera has the same needs as Bat Yam", so Gilad Babchuk über eine Demokratische Schule und ein Stadtprojekt in Israel. Wenn zwei Schulen identisch seien, habe eine aufgehört zu denken. Für viele in der Schule bestehende Auf-

gabenfelder gründen sich mit der Zeit Komitees bzw. AGs. Falls innerhalb einer Schule Auseinandersetzungen oder andere Probleme nicht einvernehmlich gelöst werden können, kann eine Beschwerde eingereicht werden. In diesem Fall versucht das Justizkomitee, das für die Einhaltung der im Parlament gemeinsam beschlossenen Regeln zuständig ist, eine Lösung zu finden. Es setzt sich aus SchülerInnen und LehrerInnen zusammen. Über die basisdemokratischen Entscheidungsfindungen hinaus, zeichnen sich Demokratische Schulen durch ihr Menschenbild aus. Die Rechte auf Freiheit, Unabhängigkeit und Würde jedes Menschen stehen im Mittelpunkt des Interesses. Deutlich wird dies an der konsequenten Ermöglichung pluralistischer Lernformen. Grundgedanke ist, dass jeder Mensch andere Bedürfnisse hat und selbst am besten weiß, was gut für ihn ist. Schülerinnen und Schüler können daher aus eigener Motivation heraus lernen, was ihnen wichtig ist. Sie erhalten die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, wann, wie und mit wem sie sich mit ihren Themen beschäftigen. Ein verbindlicher Lehrplan für alle existiert nicht. Ebenso wenig gibt es Personal, das ungefragt belehrt und prüft. Erwachsene stehen Kindern und Jugendlichen un-

terstützend zur Seite. SchülerInnen und LehrerInnen begegnen sich gewöhnlich mit Respekt, weil sie sich als gleichberechtigte Menschen wahrnehmen. Es bedarf keiner aufgesetzten Hierarchie, welche an Regelschulen die Norm darstellt. (3)

Das Institut für Demokratische Bildung (IDE)

Das IDE wurde 1987 von Yaacov Hecht ins Leben gerufen und hat seinen Sitz am Kibbuzim College of Education in Tel Aviv. Das College ist eines der ältesten und renommiertesten Lehrerausbildungsinstitutionen Israels. Ziel des Instituts war es zunächst, Elterninitiativen bei dem oft steinigen Weg der Neugründung alternativer Schulen zu unterstützen. Im selben Jahr gründete Hecht Israels erste demokratische Schule in Hadera. 1996, einige Monate nach der Ermordung des israelischen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin, wurde er vom Bildungsministerium beauftragt auch staatliche Schulen bei einem Demokratisierungsprozess zu unterstützen. Dazu wurden in der damaligen Legislaturperiode umfangreiche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt. Nach verschiedenen Anläufen startete 2005 das Großprojekt „Persönliche Bildung - Modell Bat Yam“. Bat Yam ist eine der dichtbevölkertsten Städte in Israel mit einer eher schlechten ökonomischen Lage. In Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister, dem hiesigen Wohlfahrtssystem sowie SozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen wurden in allen Grundschulen und zahlreichen Mittelschulen Programme eingeführt, die dazu beitragen sollen, das einzelne Kind in seiner Individualität wahrzunehmen und zu stärken. Das Projekt wurde schnell berühmt und auf mittlerweile 30 Städte übertragen. Das IDE entwickelte zudem mit der Zeit einen Studiengang der demokratischen LehrerInnenbildung, der in das Programm des Kibbuzim College of Education in Tel Aviv eingegliedert wurde. Die Ausbildung zum Bachelor of Education beträgt vier Jahre. Teil des Studiums ist von Anfang an die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Daher arbeiten die Studierenden im ersten Jahr begleitend an einer demokratischen Schule und im zweiten an einer staatlichen. Im dritten Jahr ihrer Ausbildung können sie die Schulform frei wählen.

Die Beziehungsebene

Die meisten Studierenden, die sich für diesen Studiengang entschieden haben, waren bereits zuvor im informellen Bildungssektor tätig und sind einen ungezwungenen, freundschaftlichen Kontakt mit Kindern gewohnt. (4) Besonders deutlich wird uns die enorme Bedeutung der Beziehungsebene zwi-

schen SchülerInnen und LehrerInnen, als wir eine Regelschule im Demokratisierungsprozess in Herzliya besuchen. Seit einem Jahr versucht das IDE zusammen mit den Lehrenden, die Schule Schritt für Schritt demokratischer zu gestalten. Die Beziehungen untereinander sind jedoch weiterhin so, wie wir sie aus unserer eigenen Schulzeit in Deutschland kennen: In der Regel herrscht eine Kluft zwischen den Kindern und den Erwachsenen. Auch wenn die Lehrenden z.T. bekunden, hinter dem Programm zu stehen, haben sie es dennoch nicht verinnerlicht. Unser Eindruck ist, dass sie Elemente wie den täglichen Morgenkreis, in dem die SchülerInnen über ihre Ängste, Träume und Bedürfnisse sprechen können, abgespalten vom sonstigen Schulalltag als eine von oben aufgesetzte Maßnahme einsetzen und danach größtenteils passiv auf neue Anweisungen warten. Zu sehr scheinen sie in ihren antrainierten Rollen gefangen zu sein, die jahrelang „richtig“ waren, von ihnen gefordert wurden, die Teil ihrer Identität geworden sind. Ein Umdenken bei den LehrerInnen zu erreichen, wird somit auch als eine der schwierigsten Aufgaben benannt. Um Schulen demokratischer zu gestalten, um Hierarchien aufzubrechen, ist dieses Umdenken jedoch unerlässlich.(5) So geht nach Abschluss der Ausbildung am IDE ein Großteil der AbsolventInnen an Regelschulen, um dort den Demokratisierungsprozess voranzutreiben.

Das Greenhouse-Projekt „Givol“

Neben dem Sammeln praktischer Erfahrungen in Schulen, steht im Mittelpunkt des Studiums das „Greenhouse“. Im Rahmen dieses vom IDE neu entwickelten Moduls beschäftigen sich die Studierenden mehrere Stunden in der Woche in kleinen Gruppen damit, ihre eigenen Wünsche, Stärken, Schwächen und Hoffnungen besser kennen zu lernen. Ein Ziel ist es, zum Ende des ersten Studienjahres ein Thema gefunden zu haben, mit welchem sie sich während der verbleibenden drei Jahre intensiv beschäftigen wollen und aus dem sie schließlich ein Abschlussprojekt entwickeln. Zum besseren Verständnis möchten wir ein Greenhouse-Projekt exemplarisch vorstellen. Ein Ergebnis einer am IDE entstandenen Initiative, das uns sehr beeindruckt hat, ist „Givol“, die Demokratische Schule in Givat Olga (6). Givat Olga ist ein Stadtteil Haderas, der zu den ärmsten Gegenden Israels zählt. Es wurde uns berichtet, dass die angrenzende reiche Bevölkerung, die sich wegen der schönen Küste in der Nähe ansiedelt, bereits mehrfach plante, eine große Mauer um die Nachbarschaft zu ziehen, um den Kontakt zu den unliebsamen, „kriminellen Unterprivilegierten“ zu ver-

meiden. Um diesem unerträglichen Zustand etwas entgegenzusetzen, zogen 2006 etwa 40 engagierte „Pioniere“ in diesen Stadtteil. Geplant wurde, mit Stadtteilarbeit, der Organisation von Nachbarschaftsinitiativen, Kulturveranstaltungen usw. einen Wandel zu bewirken. Den Mittelpunkt dabei bildet „Givol“. Da die Gewalt, die zuvor an der hiesigen Regelschule herrschte, nicht von einem Tag auf den anderen verschwindet, werden die Kinder hier langsam an demokratische Strukturen herangeführt und zunächst vor allem in ihrem Selbstbewusstsein gestärkt. Das erste Jahr soll für die Pioniere hart gewesen sein, doch durch ihr Einfühlungsvermögen und ihre Geduld entwickelte sich in der Schule laufend ein angenehmeres Miteinander. Die Schule ist nicht nur für die ansässigen Kinder wichtig. Auch nach Schulbetrieb bleibt sie geöffnet und dient Jugendlichen und Erwachsenen als beliebter Treffpunkt. Viele vormals resignierte Menschen erfahren hier erstmals wieder, dass sie Einfluss nehmen können. Das israelische Erziehungsministerium bewertete das ehrgeizige Greenhouse-Projekt so positiv, dass für weitere „Pionier-Programme“ finanzielle Unterstützung zugesagt wurde.

Inklusionspädagogik

Grundgedanke des demokratischen Bildungskonzeptes ist, die Rechte auf Freiheit, auf Unabhängigkeit und Würde unabhängig vom Alter eines Menschen zu wahren. Jedes Kind soll in seiner Einzigartigkeit gesehen und gefördert werden. Doch wie sieht der Umgang mit „benachteiligten“ Schülern und Schülerinnen in der Praxis aus? Kinder mit Behinderungen, mit Migrationshintergrund oder aus sozial und/oder ökonomisch schwachen Familien werden im regulären Bildungssystem allzu oft übersehen oder absichtlich außen vorgelassen. Auch an Demokratische Schulen besteht noch Entwicklungsbedarf. BefürworterInnen einer inklusiven Pädagogik sprechen sich für Schulen aus, die für alle Kinder da sind. Heterogenität wird als Normalität angesehen, Diversität geschätzt. Seine Wurzeln hat der Inklusionsgedanke in der integrativen Pädagogik, geht jedoch über sie hinaus. Ziel ist es, die Rahmenbedingungen an den Besonderheiten der Schülerinnen und Schüler auszurichten und jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen zu sehen. Hier zeigen sich Parallelen zur Democratic Education. InklusionsbefürworterInnen beschränken sich nicht auf den Bildungssektor. Sie treten deutlich einer Stigmatisierung und Ausgrenzung von Menschen aufgrund angeblicher Abweichungen von „der Norm“ entgegen. Mögen es das äußere Erscheinungsbild, die sexuellen Vor-

lieben, die politischen oder religiösen Überzeugungen sein. Ziel ist eine respektvolle, anerkennende, alle einschließende Gesellschaft. Eine Abweichung im schulischen Bereich stellen (Lern-)Behinderungen dar. Kinder, die in diese Schublade gesteckt werden, werden größtenteils auf so genannte Förder- bzw. Sonderschulen geschickt, welche sich in ihrer Ausrichtung stark unterscheiden. Die seit Beginn des Jahres auch in Deutschland in Kraft getretene UN-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderung fordert ein „integratives Bildungssystem auf allen Ebenen“ und lässt auf Veränderungen hoffen. Momentan besuchen in Deutschland jedoch 430.000 Kinder Förder- und Sonderschulen. Lediglich 15 % der SchülerInnen mit diagnostizierter Behinderung gehen auf eine Integrations- oder Inklusionsschule. Auch in Israel stellen Sonderschulen für beeinträchtigte Kinder die Norm dar. Die Selektion in „normal“ und „anders“, das Denken in Dichotomien, ist allgegenwärtig. Inklusive Pädagogik erwartet ein Umdenken. Eine Umstrukturierung der konventionellen aber auch alternativen Schulen ist unumgänglich, um den Weg zu einer aufgeschlosseneren, respektvolleren Gesellschaft zu ebnen. Die Entwicklung basisdemokratischer, inklusiver Schulen stellt eine sinnvolle Möglichkeit und logische Konsequenz dar, wenn man den Bedürfnissen eines jeden Kindes entsprechen will. Am deutlichsten war für uns der Ansatz einer Verknüpfung einer anfänglichen Inklusion und eines demokratischen Bildungsverständnisses an einer Schule in Westgaliläa zu erkennen. An der Tefen Experimental School (7), die 1991 aus einer Elterninitiative heraus entstanden ist, lernen heute über 500 Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis achtzehn Jahren. Sie bezeichnet sich selbst als ein Modell der Toleranz und Co-Existenz. SchülerInnen sind sowohl Juden als auch Araber und Drusen.(8) 30 % der Kinder haben Lernschwierigkeiten und/oder körperliche Behinderungen wie Hör- bzw. Sehstörungen, zerebrale Lähmung, Autismus oder ADHS. Sie sind Teil regulärer, als auch spezieller Klassen. Es liegt in ihrer Entscheidung, wie lange sie sich in welcher ihrer Klassen aufhalten wollen. Im liebevollen Umgang miteinander zeigt sich, dass ihre Zugehörigkeit nicht erzwungen, sondern selbstverständlich ist. An der Tefen-School gibt es drei Pflichtkurse: Mathematik, Englisch und Hebräisch. Die SchülerInnen können sich aber ansonsten ihre eigenen Lernpläne aus einem weitgefächerten Angebot zusammenstellen. Auch wenn an dieser Schule die demokratische Orientierung noch ausbaufähig ist, ist es besonders das Zwischenmenschliche, das

uns beeindruckte. Wir empfanden die Atmosphäre als sehr angenehm.

Reflexion und Zukunftspläne

Uns ist bewusst, dass Mitbestimmung in der Schule und freie Unterrichtswahl noch nicht per se einen Wandel hin zu einem respektvolleren Miteinander garantieren. Dennoch betrachten wir in unserem Streben nach einer herrschaftsfreien Gesellschaft, Bevormundungen von Kindern aktiv abzubauen, als einen wichtigen Schritt. Wir stehen hier noch am Anfang des notwendigen Prozesses zu mehr Gleichberechtigung. Für Israel ist festzuhalten, dass es sich bei der Bewegung - trotz

der beachtlichen Erfolge - auf gesamtgesellschaftlicher Ebene noch immer um eine Seifenblase zu handeln scheint. Ein Blick auf die letzten Wahlergebnisse genügt (vgl. GWR 337). Nichtsdestotrotz wollen wir uns auch hier in Deutschland von den in der (Schul-)Politik wirkenden repressiven Kräften, die einen immer höheren Normierungs- und Konkurrenzdruck nach sich ziehen, nicht entmutigen lassen. Eine sinnvolle und schöne Maßnahme, unseren Vorstellungen einer emanzipierten Gesellschaft Raum zu geben, sehen wir in der Vernetzung mit Gleichgesinnten. Die EUDEC 2008 war aus unserer Sicht dafür ein bedeutungsvoller



Meilenstein. Auf diesem Treffen mit über 400 TeilnehmerInnen aus 25 Ländern hat die Bewegung an Stärke gewonnen und es sind viele neue Projekte - wie ja auch unsere Exkursion - entstanden. Die Erfahrungen, die wir auf dieser Reise sammeln konnten, sollen nicht im Sande verlaufen. Sie dienen uns als Vorlage für Ausstellungen, Vorträge, Artikel, Gespräche, etc. Auch in Deutschland ist die Gründung eines Instituts für Demokratische Bildung (DIDB) geplant, an der sich einige der ExkursionsteilnehmerInnen beteiligen werden. Zudem plant ein Teil der Gruppe im April des nächsten Jahres wieder nach Israel zu fliegen, da dort die „International Democratic Education Conference“ (IDEC) 2010 stattfinden wird. Wir werden praktische Erfahrungen an den wenigen Schulen sammeln, die hier in Deutschland eine demokratische Richtung eingeschlagen haben. Denise fährt z.B. für drei Monate nach Freiburg, um dort die demokratischen Schule „Kapriole“ kennen zu lernen.(9) Sonja wird ein halbes Jahr an der Freien Schule in Leipzig verbringen. (10) Wir sind offen für Fragen, Anregungen, Kritik und natürlich

auch für Zuspruch und Vernetzung. In diesem Sinne: „Alles verändert sich, wenn du es veränderst...“

Denise Kästner und Sonja Kästner

Kontakt: solidarischselbstbestimmt@rootsof-compassion.org

Weitere Infos: Ein anschaulicher Film über die Wirkungen der schulinternen „Givol“-Bibliothek findet sich hier: www.youtube.com/watch?v=TE1n8ee-5NU

Für Interessierte haben wir einen Blog eingerichtet, auf dem wir unsere Eindrücke schildern: www.solidarisch-selbstbestimmt.de.vu Einen Einblick in unser Programm und unsere Erfahrungen könnt ihr auf folgendem Blog bekommen: www.israel2009.wordpress.com

Fußnoten:

1. <http://www.inklusionspaedagogik.de/index.php> [Stand:02.03.2009]
2. <http://www.democratic-edu.org> [Stand: 02.03.2009]
3. Wer einen Einblick in die Praxis Demokratischer Schulen gewinnen möchte, dem

bzw. der seien die folgenden Filme empfohlen: - „Pretty Cool System - Leben und Lernen an der Demokratischen Schule in Hadera“ (<http://www.pretty-cool-system.de/>) - „Demokratische Schulen“(<http://de.democratic-schools.com/>)

4. Die meisten kommen aus einer der vielen zionistischen Jugendbewegungen des Landes.

5. Daher appellieren wir an alle emanzipatorisch gesinnten Menschen, sich mit dem Konzept Demokratischer Schulen auseinanderzusetzen und ihr eigenes Verhalten Kindern gegenüber kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls zu ändern.

6. <http://www.olga-democratic.org/Pages/Eng/aboutUs.html> [Stand: 02.03.2009]

7. http://www.tefenschool.org.il/loadedFiles/tefen_eng.pdf

Artikel aus: Graswurzelrevolution Nr. 338, Monatszeitschrift für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft, 38. Jahrgang, April 2009, www.graswurzel.net

Alternative Bildung

Die Schule ist in erster Linie eine Institution des Staates, zudem stand sie lange unter direktem Einfluss der Kirche. Auch heute noch bildet der Staat dieses Monopol, indem er Lehrpläne erstellt und Richtlinien festlegt. Alternativen Lernmethoden lässt er in diesem Zusammenhang wenig Spielraum, um die jüngeren Generationen möglichst in Bahnen zu lenken, die an das System angepasst sind.

Denen, die sich nicht an diese Richtlinien der staatlichen Schule halten, drohen hohe Strafen: Zwangsgelder, Entzug des Sorgerechts und sogar Freiheitsstrafen.

Diese Gesetzgebung ist zur Zeit des „Dritten Reiches“ entstanden, genauer gesagt 1937, unter der Begründung, dass nur religiöse Fundamentalisten ihre Kinder zuhause unterrichten und die Kinder nur noch faul daheim bleiben würden.

Heute wird die Schulpflicht vielfach damit begründet, dass den Kindern die sozialen Kontakte fehlen würden. Doch das Gegenteil ist der Fall: durch den Notenzwang wird

den Kindern ein Konkurrenzdenken vermittelt und sie geraten unter hohen Leistungsdruck, der zu Diskriminierungen und „Mobbing“ führt. Nicht nur unter den SchülerInnen, sondern genauso auch von den LehrerInnen ausgehend. (mehr dazu: Mobbing und Leistungsdruck - Schulangst - FOCUS Online).

Dieser entstehende Druck muss abgebaut werden und das artet vielfach in Gewalt aus, die in Fällen sogar zu Amokläufen führen.

Alternative Lernmethoden

Sogenannte freie Schulen, angefangen bei basisdemokratischen Schulen, für die sich sogar mittlerweile der Staat Israel einsetzt. Desweiteren gibt es die sogenannten Sudbury-Schulen, die sich nach dem Willen der Lernenden. Zudem könnten Kinder auch nach dem Homeschooling Prinzip unterrichtet werden, für das in Deutschland aber extra Lehrpersonal privat angestellt werden muss. Zusätzlich muss sich der Unterricht

an die Deutschen Lehrpläne halten. Und zu guter Letzt existiert noch die Möglichkeit des Unschooling. Diese Methode geht davon aus, dass Kinder von Geburt an den Drang haben zu lernen und eine Schule gar nicht nötig sei. Zu den freien Schulen gehören u.a. nicht die Waldorfschulen, die einen starken Wert auf die Vermittlung eines bestimmten Werte- und Weltbildes legen.

All diese Möglichkeiten sind vom deutschen Staat verboten. Zum Einen, da sie dem Schulgesetz nicht entsprechen und zum Anderen, da sie zu mehr Emanzipation, als für den deutschen Staat erforderlich, führen.

Mit diesem Schulzwang steht Deutschland relativ alleine. Weltweit werden freie Schulen anerkannt und meistens sogar stark unterstützt. In der EU ist Deutschland z.B. das einzige Land in dem Homeschooling strafbar ist.

Sudbury-Schulen in Deutschland

Auf der ganzen Welt gibt es eine wachsende Anzahl an Schulen, die nach demokratischen Prinzipien organisiert sind. Sie orientieren sich an den Werten Demokratie, Gleichheit, Freiheit und Verantwortung.

Einige dieser Schulen richten sich nach dem Modell der Sudbury Valley School, die in den USA seit bald 40 Jahren erfolgreich nach diesen Prinzipien arbeitet. In Anlehnung an das Original spricht man

von Sudbury-Schulen. In Deutschland gibt es eine Reihe an Gründungsinitiativen, die eine demokratische Schule nach dem Vorbild der Sudbury Valley School gründen möchten.

Grundlagen

1968 wurde im US-Bundesstaat Massachusetts die Sudbury Valley School gegründet. Inzwischen gibt es weltweit mehr als 30 Schulen, die sich am Modell der Sudbury Valley School orientieren und sich in Anlehnung an das Original Sudbury-Schulen nennen.

Sudbury-Schulen stellen herkömmliche Grundannahmen über das Lernen und die Funktionsweise traditioneller Schulen in Frage. An Sudbury-Schulen geht man davon aus, dass Kinder und Jugendliche am effektivsten lernen, wenn sie über ihr Lernen vollständig selbst bestimmen können. Sudbury-Schulen ermöglichen den Schülern ihre Persönlichkeit frei zu entfalten und die Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen.

Entscheidungen, die die ganze Schule betreffen, werden demokratisch durch eine wöchentlich tagende Schulversammlung getroffen. Schüler und Mitarbeiter sind dabei gleichberechtigt. Die Durchsetzung der gemeinsam beschlossenen Regeln erfolgt durch ein rechtsstaatliches Verfahren.

Mehr Informationen unter: <http://www.sudbury.de/>

Homeschooling

Das Wort Homeschooling kommt aus dem Amerikanischen, wo dieser Begriff eine bereits 25-jährige Karriere hinter sich hat. Die damit bezeichnete Form der Bildung ist allerdings die älteste der Menschheit: Eltern übernehmen die volle Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder in der Familie.

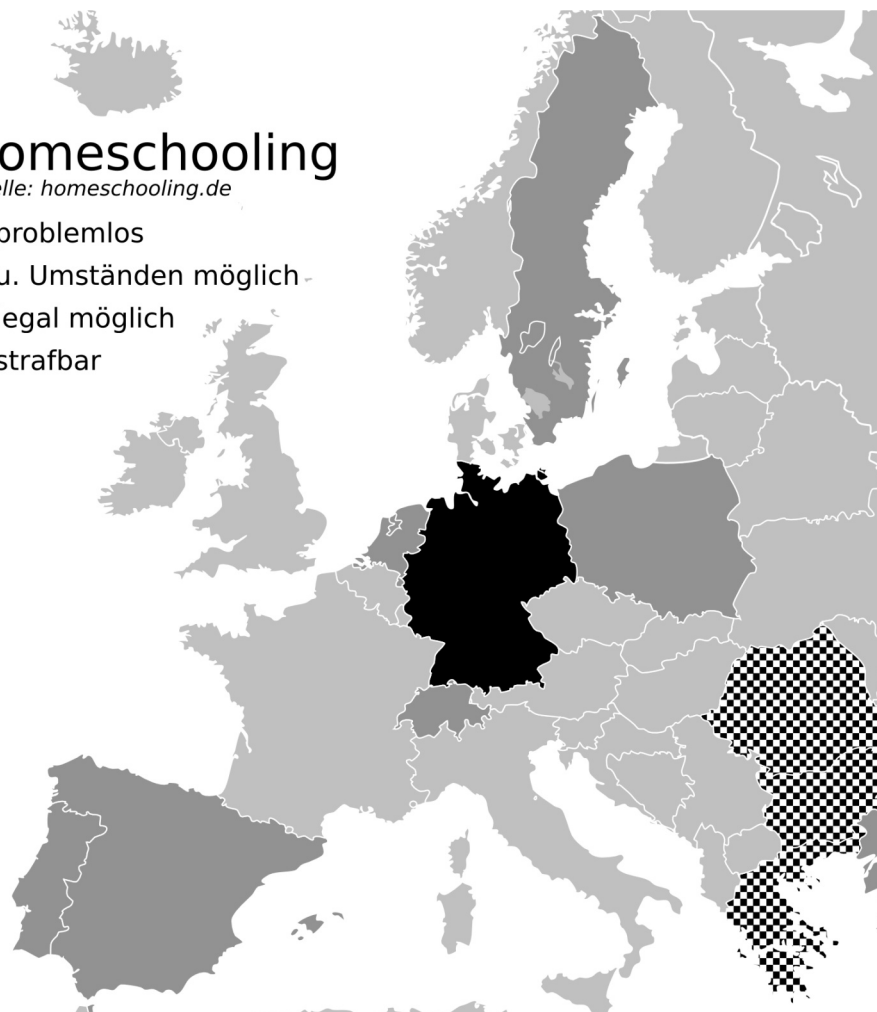
In der Regel sind es dabei die Eltern selbst, die ihre Kinder beim Lernen betreuen. Gelegentlich finden sich auch mehrere gleichgesinnte Eltern, die nahe zusammenwohnen und eine Art Schulklasse mit mehre-

ren Schülern bilden. Dafür kann dann, je nach personellen und finanziellen Möglichkeiten, eine oder mehrere Personen speziell für den Unterricht freigestellt werden. Es stehen neben den, für die Kinder vertrauten Räumen zu Hause, oft auch ein Garten oder größere Landschaftsbereiche vor der Haus-

Homeschooling

Quelle: homeschooling.de

- problemlos
- ▣ u. Umständen möglich
- legal möglich
- strafbar



ren Aktivitäten vorgeschrieben sind. Themen werden behandelt, wenn das Interesse des Kindes es verlangt. Die Eltern – oder die Personen mit denen das Kind zusammenlebt – sind weniger Lehrer, als Unterstützer und Begleiter der Lernprozesse.

Mehr Informationen unter: <http://www.homeschooling.de/>

Unschooling

Unschooling ist vom Kind geleitetes Lernen in einer Wohnumgebung ohne den Versuch die traditionelle Schule und ihre Lehrpläne zu Hause nachzuahmen. Es gibt daher keinen geplanten Unterricht oder bestimmte Zeiten am Tag, für die schulähnli-

Mehr Informationen unter: <http://www.leben-ohne-schule.de/>

jbk

Direkte Aktion in der Schule

Morgens um halb sechs aufstehen, schnell unter die Dusche springen und noch etwas frühstücken. Dann in den überfüllten Bus steigen und wieder fast einschlafen. In der Schule angekommen erst noch mal ein paar

Mitstreiter suchen, und von denen schnell die Hausaufgaben abschreiben. Denn die waren mal wieder aus deinem Hassfach, in dem es dir vorkommt, als würden die Lehrer eine ganz andere Sprache sprechen.

Dann zehn Stunden Unterricht, in denen du immer wieder abgelenkt bist, weil die Lehrer nichts „unterrichten“ an dem du wirklich Interesse hast. Wenn es endlich klingelt und du wieder in die Freiheit entlassen wirst, hast du einen riesigen Berg Hausaufgaben auf. Statt deinen verdienten freien Nachmittag mit Freunden oder am See zu verbringen, musst du bis in den späten Abend hinein Hausaufgaben machen und für Klausuren lernen. Dann wieder schlafen gehen und am nächsten Tag geht das ganze wieder von vorne los.

Die einzige wirkliche Freizeit hast du an den Wochenenden oder in den Ferien und selbst da halsen dir die Lehrer Unmen- gen an Aufgaben auf. Dieses Ritual wieder- holt sich bis zu dem Ende deiner Schulzeit. Raum für eigenständiges, freies Lernen gibt es nicht. Vielmehr sind wir gezwungen das zu lernen, was wir gesagt bekommen und was kein Einziger von uns mitgestalten kann-

ne Bedürfnisse (Essen, Trinken, Bewegung, Sprechen, Pinkeln) auf den 45-Minutentakt und die Befehle des/der LehrerIn ausrichten sollen, die rein garnichts mit dem „Erlernen“ von Wissen und Fähigkeiten zu tun haben, bieten besten Stoff für Provokation und Diskussion. Es erfordert allerdings einiges an Standhaftigkeit und Dreistigkeit, um auf seine Persönliche Freiheit zu bestehen:



te. Der Lehrplan wird von Menschen erstellt, deren Schulzeit schon lange zurückliegt und die durch ihren Karriereweg schon so system- konform geworden sind, dass sie gar nicht anders können als dies auch in unsere Lehrpläne zu drücken. Wir lernen also genau das, was der Staat will, dass wir lernen und dies geschieht sogar ohne, dass einer der Beteiligten merkt, dass er genau so handelt wie es das System verlangt. Systematisch werden wir zu Maschinen, um die sich der Staat keine Sorgen mehr machen muss, da in der Schule, im Job und im Alltag die Anreize fehlen selbstständig zu denken und zu Handeln.

Warum lassen wir uns das gefallen?

Wir können uns auch wehren!

Wir können aus diesem Kreislauf ausbrechen! Durch gezielte Aktionen können freiheitsberaubende Mechanismen im Schulsystem durchbrochen und die allgemeine Lern- und Arbeitssituation verbessert werden. Eini- ge kreative Beispiele sind hier zusammenge- fasst:

Zu spät kommen und darauf bestehen

Andauernd gibt das Verhalten der Lehre- rInnen Anlass, die Themen Herrschaft, Unter- drückung von Bedürfnissen und Selbstbe- stimmung zu thematisieren. Allein die zahl- reichen Disziplinierungsmaßnahmen, die dei-

-"Herr Sowieso, wo waren sie denn in der ersten Stunde?"

-"Draußen am Strand, wieso fragen sie?"

-"Sie können nicht dauernd zu spät kom- men, das geht so nicht!"

-"Sie sehen doch, dass es geht. Außer- dem verbringe ich meine Zeit viel lieber drau- ßen am Strand als in diesem stickigen Raum, in dem ich sowieso nicht lernen kann. Wollen Sie das nächste Mal mitkom- men?"

Alternativen schaffen!

Ein/e SchülerIn steht im Unterricht auf. Äußert sich in Richtung "Mir reicht's jetzt, ich geh jetzt lernen!", macht es sich mit Zelt, Hängematte, Sessel oder – minima- listisch - mit Stuhl und Tisch bequem. Er oder sie baut sich quasi seinen Arbeitsplatz zum selbstbestimmten Lernen in einem ge- eigneten, offenen Bereich in der Schule auf, wo viele es sehen und sich daher Diskussio- nen ergeben. Auch die Sanktionen von Sei- ten des Schulpersonals lassen sich einbau- en "Wieso? Ich will doch hier lernen, siehste doch!"

Schulfrei-Aktionen

Schulkritischer Brief vom Kultusminis- ter z.B. „Bildung geht auch anders“, „Be-

kanntmachung zur Abschaffung der Anwe- senheitspflicht an Schulen" / Gesundheitsmi- nister z.B. „Schule gefährdet die Gesund- heit" mit Hotline direkt zum/r MinisterIn dar- in und an Presse sowie so viele Haushalte wie möglich verteilen (z.B. Prospektverteiler- job auftreiben)

Schulturn und Schultüren dicht ma- chen: Zumauern, Schlösser zukleben, zu- schweißen, zunageln. Nervt besonders effek- tiv, wenn du vollständig alle Räume der Schule unbegebar machst. Für Fortgeschrit- tene: unbemerkt durchs Fenster klettern und die Türen von Innen verbarrikadieren.

möglichst lautstarke Schulfrei-Party vor/in der Schule während der Schulzeit

Schlafenszeit

Mensch schlepe massig Betten (bzw. Luftmatratzen, Hängematten etc.) vor die Schultore und biete den verschlafenen Schü- lerInnen an, sich noch eine zeitlang hinzule- gen. Den verdutzten Lehrern liefere mensch wissenschaftliche Beweise, dass Menschen nach unterschiedlichen Schlafrhythmen ticken, dass das frühe Lernen für die meisten Leute auch beim besten Willen sinnlos ist und dass das frühe Aufstehen einzig und allein einer fragwürdigen Disziplinierung dient.

Alternativer Lernort

Mensch verbarrikadiere (Paletten oder Heuballen vor den Haupteingang stellen; Schultore zuketten) den Zugang zur Schule und hänge große Plakate vor den Eingang, auf denen dazu aufgerufen wird diesen Vor- mittag doch einfach mal kollektiv am See oder im nächsten Park zu lernen.

Wenn bestimmte alltägliche Dinge wie Beispielsweise der Anschiss vom Lehrer für zu spät kommen, durch direkte Aktionen ge- kontert werden, gibt es in naher Zukunft Hoffnung auf ein besseres und freieres Bil- dungssystem.

Handle solidarisch! Wehre dich gegen jede Ungerechtigkeit im Schulsystem die dir oder deinen Mitschülern widerfährt. Organi- siere dich und schaffe gemeinsam mit ande- ren Alternativen! Bestehe auf dein Recht auf selbstbestimmtes Leben und Lernen!

Zeitzeuge

Theorie und Praxis: Schulstreik

Eigentlich sollte die Institution Schule das "Recht des jungen Menschen auf Förderung seiner Anlagen und Erweiterung seiner Fähigkeiten sowie aus dem Anspruch von Staat und Gesellschaft an Bürgerinnen und Bürger zur Wahrnehmung von Rechten und Übernahme von Pflichten hinreichend vorbereitet [werden]" (§1 SchulG) - Auf Deutsch heißt das: Schule ist dazu da, um den Menschen auf seine Rechte und Pflichten als Bürger vorzubereiten.

Leider finden wir diesen ursprünglichen Lehrauftrag eher selten im Schulalltag. Sogar das Kreisschulamt stimmt meiner Meinung indirekt zu und hat den Besuch einer Demonstration für bessere Bildung für SchülerInnen verboten. Augenscheinlich, um zu verhindern, dass wir unsere "Rechte wahrnehmen". Übrigens könnte man auch sagen, dass demonstrieren (= "politische Partizipation") auch eine Bürgerpflicht ist.

Es finden sich ziemlich wenige Leute, die diesen Streik blöd finden. Sogar die Gewerkschaft der LehrerInnen (GEW) unterstützt den bundesweiten Aufruf. Ein mir bekannter Lehrer sagte letztes sogar: "Ich bin froh, dass sich endlich mal was rührt. Wenn ich nicht verbeamtet wäre, würde ich selbst glaube ich mit vorne stehen."

Am AKG und an der GSS wurden sogar mit "weitreichenden" Konsequenzen" für die

streikenden SchülerInnen gedroht. Es ist an dieser Stelle unnötig zu sagen, dass diese Form der Nötigung nicht nur gegen Paragraph 1 des Schulgesetzes verstößt, sondern auch gegen die im Grundgesetz gesicherte Meinungsfreiheit. Wir bitten an dieser Stelle die bedrohten Klassen und Kurse nicht stillzuhalten, sondern einen Anwalt einzuschalten.

Eine, von der rechtsgerichteten "Schülerunion" veröffentlichte, Pressemitteilung hat die Polizei zum harten Durchgreifen gegen streikende SchülerInnen gebeten, mit der Begründung, dass der Streik eine linksextreme Verschwörung ist. Kompletter Bullshit: In Bensheim haben natürlich größtenteils linke Gruppierungen mobilisiert (und Zeitungen gemacht), aber der Streik bezieht sich dennoch ausschließlich auf die Forderungen, die auf den Flyern veröffentlicht wurden. Außerdem waren viele unpolitische Einzelpersonen an der Organisation beteiligt. Die Schülerunion, als CDU-Schülerorganisation, versucht lediglich die legitimen Proteste gegen das beschissene deutsche Schulsystem in den Schmutz zu ziehen.

Steppe



**Für Solidarität und
freie Bildung**

artwork::marcel.hennes:: 